Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 208 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | Halver, Montag, den 6. September | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. September. Der englische Transportdampfer „Sawsland" wird von einem deutschen Unterseeboot im Ägäischen Meer torpediert und versenkt. Ein großer Teil der an Bord befindlichen Truppen geht mit unter. — Die russischen Behörden flüchten aus Tarnopol.

3. September. Kavallerie der Heeresgruppe v. Hindenburg erstürmt den befestigten Brückenkopf bei Lennewaden nordwestlich von Friedrichstadt. Über 350 Russen werden dabei gefangen. Gegenstöße der Russen westlich von Wilna scheitern unter außergewöhnlich schweren Verlusten für den Feind. Bei Merecz werden die Russen geworfen. Die Unsern erreichen den Njemen zwischen Augustowkanal und Swisloez. Bei Grodno gehen die Unsern über den Njemen und besetzen die Stadt nach Häuserkampf, 400 Russen werden gefangen. Insgesamt sind am 2. September 3000 Russen gefangen, ein Geschütz und 18 Maschinengewehre erbeutet.

Die Feuerprobe.

Just in dem Augenblick, da die Russen auch aus dem östlichen Galizien verjagt und damit der letzte Rest österreichisch-ungarischen Bodens vom Feinde befreit wird, haben mit den Ungarn die Kroaten und Slavonen dem greisen Oberhaupte der Donaumonarchie eine rührende Huldigung dargebracht. Unter Führung des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza hatten sich einige hundert Vertreter sämtlicher Munizipien der drei Kronländer in der Hauptstadt des Reiches eingefunden, wo sie von der ganzen Bevölkerung begeistert gefeiert wurden. Mit vollem Recht. Denn in der Kundgebung gerade dieser dem Balkan am nächsten gelegenen Stämme des Kaiserreiches für den nationalen Einheitsgedanken darf man die deutlichste Antwort auf die russisch-serbischen Anmaßungen erblicken, ohne die dieser Krieg nicht möglich geworden wäre. Wie Rußland die galizischen Polen, so glaubte Serbien die sogenannten Stammesbrüder in Kroatien und Slavonien „erlösen" zu müssen; und daß wichtige Teile der ungarischen Krone dem einmal entfesselten Freibeutertum der Balkanvölker gleichzeitig zum Opfer fallen müßten, verstand sich für diese Sorte von nationalen Freiheitskämpfern ohne weiteres von selbst. Aber hier ging es den Erlösern nicht anders wie den italienischen Raubgesellen an der südlichen Reichsgrenze und am Isonzo: sie bekamen einen ungewöhnlich heißen Empfang, und die zu befreienden Völkerschaften scharten sich um ihr angestammtes Herrscherhaus, um mit Gut und Blut den Besitzstand der Habsburger gegen frechen Einbruch verteidigen zu helfen.

So bunt die Völkerkarte gemischt ist, die Kaiser Franz Josef seit nun bald sechzig Jahren unter seinem Zepter vereinigt hat, so kann er jetzt mit freudigem Stolze feststellen, daß alle Nationen im Kampf gegen die Reichszerstückler ihre Schuldigkeit getan haben. Gewiß, an einzelnen Verrätern hat es hier und da nicht gefehlt; wir wissen ja alle, daß der russische Rubel schon in Friedenszeiten manches Opfer zu finden wußte, und das durchaus nicht etwa nur unter den slavischen Untertanen des Kaisers. Aber über diese Elenden hinweg hat der Reichsgedanke sich an der Donau wie an der Theiß mit unwiderstehlicher Wucht aufgerichtet, und jetzt zweifelt wohl niemand mehr daran, daß das verbündete Kaiserreich aus dieser Feuerprobe geläutert, gekräftigt und mit einer ungemeinen Bereicherung seines inneren Zusammenhalts hervorgehen wird. Mit herzlich bewegter Teilnahme vernehmen wir, wie der alte Kaiser beim Empfang der Abordnung seinen Empfindungen Ausdruck gab: es sei eine der größten Freuden seines Lebens, daß es unter Mitwirkung hervorragender ungarischer Staatsmänner gelungen sei, das segensreiche Zusammenwirken zwischen Krone und Nation sowie zwischen dem ungarischen Staat und den übrigen Königreichen und Ländern auf einer dauernden Grundlage zu sichern und dadurch Mißverständnisse, die sich Jahrhunderte hindurch stets erneuerten, zu beseitigen. Das Werk der Aussöhnung und Ausgleichung habe die Seelen seiner Völker durchdrungen. Mit ihrer opfervollen Hilfe werde ein ehrlicher, dauernder und gesicherter Friede erkämpft werden und der aufs neue geheiligte geschichtliche Verband seiner Völker werde in gesteigerter Kraft und Ansehen die Segnungen des Friedens genießen können. Unbeschreiblicher Jubel umbrauste den sechsundachtzigjährigen Herrscher. Als die Abordnung der schönen Ungarländer nachher im Wiener Rathause auch von den Vertretern der Stadt willkommen geheißen wurde, kannte die Begeisterung bald keine Grenzen mehr. Mit nicht endenwollenden Hoch- und Eljen- und Ziviorufen wurde die Verbrüderung zwischen Deutschen, Ungarn und Kroaten für alle Zeiten besiegelt.

Das haben sich vor einem Jahre die Mordgesellen von Serajewo, ihre Helfershelfer in Belgrad und deren Bundesgenossen in Petersburg, Paris, London und Rom gewiß nicht träumen lassen, daß das Ende des Befreiungskampfes um die slavischen Brüder — oder was man dafür ausgab — so aussehen werde. Der Gedanke der wechselseitigen Verteidigung hat sich in der Tat, wie Graf Stürgkh, der österreichische Ministerpräsident, beim Empfang der Abordnung hervorhob, wunderbar bewährt, der Gedanke, der die eigentliche Grundlage und die dauernde Daseinsberechtigung für das österreichisch-ungarische Staatengebilde abgibt. Darin tritt auch dessen innere Wesensverwandtschaft mit dem deutschen Bundesstaate hervor, wenn auch bei uns durchweg Stämme gleicher nationaler Herkunft unter dem Kaiseradler vereinigt sind. Trotzdem war es in der Vergangenheit auswärtigen Einflüssen nur zu oft gelungen, wahre Bruderkämpfe auf deutschem Boden zu entfesseln, und unsere Kräfte fremden Interessen dienstbar zu machen. Diesen Zustand der Schwäche und der Zerrissenheit hat unser siegreiches Schwert für alle Ewigkeit überwunden. Jetzt ist auch für den Habsburgischen Kaiserstaat die neue Zukunft allen Feinden zum Trotz gesichert. Drohte seine tragende Idee in langen Friedensjahren unter nimmer ruhenden Bohrungen und Bedrohungen panslavistischer Hetzer und Verführer zu erlahmen, so hat dieses Kriegsjahr ausgereicht, allen seinen Völkern zu zeigen, was Österreich und Ungarn sich sein können nach der Eigenart und Nachhaltigkeit ihrer inneren Kräfte, was sie sich sein sollen nach dem klaren Willen einer vielhundertjährigen Geschichte, und was sie sich wirklich sind dank der Stetigkeit und Treue ihres Zusammenwirkens.

In diese Worte faßte Graf Stürgkh das Schlußergebnis der schweren Erfahrungen zusammen, die Österreich-Ungarn seinen Todfeinden zu danken hat. Es wird jetzt, unter zielbewußter Ausräumung der Mißverständnisse, von denen Kaiser Franz Josef gesprochen hat, zu neuem Leben fortschreiten, im unzerstörbaren Bunde mit Deutschland, als Sieger über die Mächte des Verrats und der Zerstörung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Amtlich wird bekanntgegeben: Bei der zweiten Kriegsanleihe war die Ausgabe von Zwischenscheinen nicht vorgesehen. Dabei hat sich die Verabfolgung der Schuldverschreibungen angesichts der überaus großen Zahl (6 667 476 Stücke) trotz Anwendung aller zu Gebote stehender technischer Mittel nicht mit erwünschter Beschleunigung durchführen lassen und wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Um solchen Schwierigkeiten bei der **dritten Kriegsanleihe** vorzubeugen, sollen bei dieser für Beträge von 1000 Mark ab Zwischenscheine auf Antrag ausgegeben werden. Im übrigen wird für schnelle Herstellung der Schuldverschreibungen soweit nur irgend möglich, Sorge getragen werden. Hierbei sollen die kleinen Wertabschnitte in erster Linie Berücksichtigung finden. Es bedarf nicht der Hervorhebung, daß eine Verzögerung in der Aushändigung der Schuldverschreibungen auf die Sicherheit und Rechtzeitigkeit des Zinsenbezuges keinen Einfluß hat. Dies gilt auch von den Eintragungen in das Reichsschuldbuch, falls dem Zeichner bei der großen Zahl der Anträge (annähernd 300 000), die Bescheinigung über die Eintragung noch nicht zugegangen sein sollte.

✚ Im Königreich Sachsen sind während des Krieges **umfangreiche Begnadigungen** vorgenommen worden. Amnestieerlasse wurden vom 1. August 1914 bis zum 31. August 1915 gegen Personen des aktiven Soldaten- und Beurlaubtenstandes bei rechtskräftig erkannten Strafen bis zu 5 Jahren erlassen. Ausgeschlossen waren Strafen in Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. In den 13 Kriegsmonaten sind insgesamt 12 737 Verurteilte begnadigt worden.

Großbritannien.

✕ Die angebliche Beilegung der **Kohlenarbeiterbewegung** erweckt nicht allzu große Begeisterung. Man hält den Frieden nur für vorübergehend. Das Feuer glimmt unter der Asche fort. „Morning Post" sagt, die Ruhe sei nur dadurch erzielt worden, daß die Regierung vor den Forderungen der Arbeiter die Waffen gestreckt hat, und zwar so unbedingt, als ob es nie ein Munitions-

---

Die graue Frau

Roman von A. Hottner-Grefe.

7 (Nachdruck verboten.)

Dagobert ließ die Sessellehne los; er brauchte keine Stütze mehr. Anscheinend vollkommen ruhig, aber mit blitzenden Augen stand er da.

„Ist das dein letztes Wort, Vater?"

„Mein letztes."

Auch der Vater sprach jetzt ganz beherrscht, als handle es sich um eine alltägliche Geschäftsangelegenheit. Und die alte Frau, welche in einen der tiefen, dunklen Lehnsessel gesunken war, nickte zustimmend vor sich hin. Sie waren wieder einmal ganz einig, in vollster Übereinstimmung, die beiden, welche mit eiserner Hand seit langer Zeit die Schicksale ihrer Familie lenkten.

Dagobert sah von einem zum andern. Er versuchte noch ein Letztes.

„Du weißt es, Vater, daß mir, wenn du mir diesmal deine Hilfe versagst, nur noch ein Mittel übrig bleibt: die Kugel! Du weißt dies, Vater?"

Die Hand Anselm Gerhards bebte, als er nun wie achtlos die Papiere auf seinem Schreibtische durcheinander schob. Aber kein Laut kam über seine Lippen. Das starre Antlitz wurde noch starrer, noch bläßer.

„Ich verstehe dich wieder nicht", sprach er endlich schwerfällig. „Ich begreife es nicht, weshalb du nicht einfach deinen Abschied nehmen kannst, einen vernünftigen Beruf ergreifst und dann langsam deine Verpflichtungen begleichst, mit selbsterworbenem Geld. Dein Erbe ist dir bereits längst ausbezahlt, ist in alle Winde zerflattert. Ein großer Teil deines Geldes muß im Geschäft bleiben, ebenso wie die Kapitalien, welche deine Großmutter und deine Brüder besitzen, die nicht kündbar sind. Die Firma müßte zugrunde gehen, wenn ich leichtfertig genug wäre, immerfort so hohe Summen herauszunehmen."

„Du läßt natürlich lieber mich zugrunde gehen?"

„Nein. Aber du kannst mich nicht von der Notwendigkeit eines solchen Opfers überzeugen. Vor einem Jahre bist du auf diesem gleichen Platze gestanden und batest mich ebenso dringend, wie heute. Und ich gab dir die gleiche Antwort. Da stelltest du mir auch damals die furchtbare Aussicht: die Kugel. Damals war ich noch schwach und gab das Geld. Heute gebe ich es nicht mehr."

Noch eine Minute lang stand der junge Offizier, stumm nach einer Stelle starrend, wie in tiefen Gedanken. Dann ging es wie ein Ruck durch seine geschmeidige Gestalt. Hoch hob er den feinen, dunklen Kopf.

„So lebe wohl, Vater", sagte er mit völlig klarer Stimme. „Ich gehe."

„Noch ein Wort, Dagobert!"

Die Stimme des Vaters klang nun doch etwas milder.

„Besinne dich! Überlege es dir noch einmal, was ich dir schon mehrmals sagte! Schlage dir die ganze unsinnige Tändelei mit der kleinen Nelly Wille, Linstedts Mündel, ein für allemal aus dem Kopf. Du sagtest einmal, du wärest dir keinesfalls klar, ob in dem Kindskopf auch nur ein Funken von Liebe — was man nämlich so wirkliche Liebe nennt — zu dir steckt. Das Mädel ist ja auch kaum Sechzehn, noch gänzlich unfertig, ein gutes Kind, das man leiten kann, wohin man eben will. Ich weiß, daß Linstedt auch in dieser Hinsicht nicht mit uns, mit deiner Großmutter und mir, übereinstimmt. Er ist sentimental, ebenso wie deine Mutter, und möchte gern aus der jetzigen kindischen Zuneigung ein Band für das ganze Leben schmieden. Aber ich hasse die Liebesheiraten."

„Du hast sie nicht immer gehaßt, Vater."

„Leider", sagte die alte Frau aus ihrer dunklen Ecke herüber. „Wäre es nach mir gegangen, Anselm hätte nie das Kind der Theaterprinzessin als sein Weib in unser Haus geführt. Solche Leute sind gut zu Liebeleien, zur Ehe taugen sie selten."

„Großmutter, du sprichst von Mama — von meiner geliebten Mama", sagte Dagobert Gerhard in einem sehr bestimmten, fast befehlenden Ton. „Und vor mir darf über Mama nicht in dieser Art gesprochen werden. Ich dulde das nicht."

Anselm Gerhard hob abwehrend die Rechte.

„Lassen wir das, es ist hier nicht von Belang. Also, um zu unserer Angelegenheit zurückzukehren, Dagobert: diesmal kann ich nicht helfen. Dir bleibt immerhin noch ein ganz annehmbarer Ausweg: Bewirb dich um Klara Helfert! Das Mädchen ist sehr reich, selbständige Besitzerin der großen Firma Helfert, sie ist höchstens um fünf Jahre älter als du, derlei Altersunterschiede haben bei Vernunftehen durchaus nichts zu sagen, sie scheint dich sogar allen anderen Herren vorzuziehen, folglich darfst du auf Erfolg bei ihr rechnen. Was willst du in deiner heutigen Lage mehr? Tausende haben vor dir einen solchen Rettungsanker ergriffen, Tausende werden es nach dir tun. Wer durch seinen eigenen Leichtsinn so in der Klemme steckt, hat das Recht der freien Selbstbestimmung, meiner Ansicht nach, verloren."

„Genug, Papa."

Dagobert Gerhard hatte sich stramm aufgerichtet und stand jetzt mit einem beinahe hochmütigen Ausdruck in dem schönen Gesicht vor dem alten Herrn.

„Lebe wohl, Papa", sagte er mit völlig klarer Stimme. „Ich gehe."

Fast ohne es zu wissen, streckte er die Hand aus zum Abschied. Aber Herr Anselm Gerhard kramte noch immer in seinen Papieren und sah die Bewegung des Sohnes nicht. Vielleicht wollte er sie auch nicht sehen. Da wendete sich Dagobert nach einer steifen Verbeugung vor der alten Dame, welche noch immer regungslos in der Ecke saß, kurz um und schritt zur Tür. Mit einem dumpfen Laut fiel diese hinter ihm ins Schloß. Eine Sekunde lang blieb Dagobert draußen stehen und lauschte. Hatte da nicht jemand seinen Namen gerufen? War der Vater zur Besinnung gekommen? Holte er ihn zurück? Oder kam die Großmutter mit ihren zögernden Schritten, um noch ein gutes, ein versöhnliches Wort zu sprechen?

Dagobert Gerhard horchte angestrengt. Ganz deutlich vernahm er leise, sehr leise Schritte, dann, sehr gedämpft, aber doch klar vernehmbar, ein Rascheln und Rauschen, wie von einem Frauengewand. Aber das Geräusch kam nicht näher, im Gegenteil: es entfernte sich allmählich. Und nun — der junge Offizier zuckte zusammen, alle seine Sinne schärften sich — nun ein schnelles, scharfes Zuklappen einer Tür. Und dann wieder leise Stille.

Atemlos bog er den Kopf vor. Das kam entschieden nicht aus dem Zimmer des Vaters. Das kam von irgendwoher, von nebenan. Ja, gewiß! Von nebenan. Aber dicht neben ihm streckte sich die gleichförmig dunkel getäfelte Wand des schmalen Ganges hin, durch den jeder gehen mußte, der in das Kontor des Vaters wollte. Es konnte unmöglich hier jemand eine Tür schließen. Täuschung seiner erregten Sinne, weiter nichts! Das Blut hämmerte ihm in den Schläfen, seine Pulse flogen. Er hatte sich geirrt, ohne Zweifel. Aber trotzdem Dagobert Gerhard sich diese Überzeugung immer wieder selbst wiederholte, blieb er doch noch eine ganze Weile stehen und sann dem eigenartigen Laut nach. Und während er in den vor ihm liegenden halbfinsteren Gang stierte, kam ihm die alte Märe in den Sinn, die er in ferner Kinderzeit so oft vernommen, wenn er bei dem alten Dittrich saß.

(Fortsetzung folgt.)

Siegessäule als Wahrzeichen der großen Zeit in den Himmel ragt, wo das Bismarckdenkmal und die Standbilder Moltkes und Roons den Beschauer an Gründung und Ausbau des Reiches erinnern, hat nun der Eiserne Hindenburg seinen Platz erhalten.

Viele Tausend Zuschauer hatten sich eingefunden, viele Tausende nahmen an dem feierlichen Akt der Enthüllung teil, an den sich die Nagelung schloß. In Vertretung der Kaiserin war Prinzessin August Wilhelm von Preußen erschienen, die wie der Reichskanzler durch stürmische Zurufe begrüßt wurde. Unter den Teilnehmern an der kurzen hehren Feier herrschte Feldgrau vor. Auf der Freitreppe der Siegessäule hatten Verwundete Aufstellung genommen, die unter Hindenburgs Fahnen gekämpft haben.

Unter den Klängen der Nationalhymne, die von den Zuschauern begeistert mitgesungen wurde, sank die Hülle der Kolossalfigur, die in ihren ungeheuren Ausmaßen so recht dem Bilde entspricht, das sich tausende von Deutschen von dem Befreier Ostpreußens gemacht haben. Während der nun folgenden

Rede des Reichskanzlers

herrschte auf dem weiten Platze lautlose Stille, nur ein Zeppelin-Luftschiff und ein Parsival-Ballon kreisten um den Festplatz, und hoch, dem Auge kaum erkennbar, zog ein Flieger seine stolze Bahn. Herr v. Bethmann Hollweg sagte in seiner Ansprache:

Vor unserm alten Siegesmale haben wir ein Bildnis aufgerichtet, bestimmt, die Dankbarkeit des Volkes zu werktätiger Liebe zu sammeln. Die Hilfe der Heimat sei für alle bereit, die in Leid sind um der Heimat willen. Der Krieger im Felde sei gewiß, daß auch am verwaisten Herde der Not gewehrt wird. Dies Werk der Hilfe stellen wir unter das Wahrzeichen Hindenburg. Er, dem die Liebe des Soldaten gehört, steht fest gewachsen im Herzen des ganzen Volkes. In ihm zuerst verkörpert sich uns das Heldentum unserer Heere, die gewaltige Leistung ihrer Führer. Schwertschlag und Hammerschlag, Verteidiger und Zertrümmerer, das ist uns Hindenburg. Was wir ihm schuldig sind, hat der Kaiser in herrlichen Worten ausgesprochen: Nie erlöschenden Dank! Die Gnade Seiner Majestät hat uns vergönnt, unser Hilfswerk auf einen Platz zu stellen, auf dem das Auge Bismarcks ruht! Mit der huldvollen Teilnahme, die sich keinem Liebeswerk versagt, begleitet Ihre Majestät die Kaiserin unsere Arbeit. — So erhalte auch diese Feier ihre Weihe durch den Ruf: Unser oberster Kriegsherr, den der Herr der Heerscharen von Sieg zu Sieg führen wolle, Seine Majestät der Kaiser, hurra!

In das Kaiserhoch stimmte die tausendköpfige Menge begeistert ein und selbst weit hinter der Schutzmannskette, die sorglich und streng den weiten Platz abgesperrt hielt, fand der Jubel ein vielfaches Echo.

Nach dem Absingen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" begann die Nagelung, die sich bis in die späten Nachmittagsstunden ausdehnte. Nicht nur das neugierige Berlin, das überall dabeigewesen sein muß, sondern das hilfsbereite Berlin war ja gekommen, um im Namen seines Helden freie Gaben der Liebe für jede Art von Kriegsfürsorge zu stiften.

Niemand hätte ahnen können, daß hier die hauptstädtische Bevölkerung einer Nation versammelt war, die in dem schwersten Daseinskampfe steht. Mit Recht stellte der Berichterstatter eines dänischen Blattes fest, daß die Kriegsbegeisterung des Berlins von heute zwar verschieden von der vor einem Jahre ist, daß sie aber nicht gemindert ist. Nach der Nagelung ging jeder heimwärts wieder an die Arbeit, Feierstimmung und Zuversicht im Herzen.

Von Freund und Feind.

Neue Petersburger Drohungen.

Athen, 4. September.

Hier geht das Gerücht, Rußland habe seinen Bundesgenossen amtlich erklärt, es würde sich gezwungen sehen, mit den Mittelmächten und der Türkei einen Sonderfrieden abzuschließen, falls die Dardanellen nicht schleunigst von den Verbündeten erobert werden sollten.

Sofia, 4. September.

Die russischen Fürsten Urssoff und Ertschewitsch sind in besonderer Mission nach Paris und London unterwegs. Sie werden dem Präsidenten Poincaré und dem König Georg Handschreiben des Zaren überreichen. Die Spezialgesandten sollen den Auftrag haben, England und Frankreich zur Wiederaufnahme einer energischen Offensive zu bewegen.

Der Gigant mit der stählernen Zunge.

Stockholm, 5. September.

Beim Stöbern in russischen Blättern entdecke ich soeben, daß die „Rußkije Wjedomosti" am 22. August einen Bericht aus Brest-Litowsk vom 15. August veröffentlichten, der mit den Worten schließt:

„Über Brest muß man eins sagen: über sein Schicksal kann man ruhig sein. Wenn unser Gigant mit seiner stählernen Zunge zu reden anfängt — was in den nächsten Tagen sich ereignen kann —, dann wird er dem Feinde die Stärke seiner metallischen Gurgel zeigen."

Wenige Tage nach Veröffentlichung dieser Note, am 25. August, war die stählerne Zunge des Giganten verstummt. . . .

Englische U-Boot-Phantastereien.

London, 4. September.

Der englischen Presse bereitet die Verständigung zwischen Amerika und Deutschland in der Frage des Tauchbootkrieges gewaltiges Unbehagen. Sie sucht, um Deutschlands Entgegenkommen zu verkleinern, den Grund der deutschen Handlungsweise nicht etwa in dem Wunsche, mit Amerika aus dem Zustand ständiger Reibereien heraus und in das gewohnte alte Verhältnis gegenseitiger Freundschaft zurückzugelangen, sondern in geheimnisvollen Verlusten, die unsere Tauchboote erlitten hätten.

Die Torheit dieser Begründung ergibt sich sofort, wenn man bedenkt, daß Deutschland keineswegs das Aufhören des U-Boot-Krieges gegen feindliche Handelsschiffe angekündigt hat, sondern nur zugestanden hat, daß feindliche Personendampfer nicht mehr ohne Warnung, und ohne daß den Nichtkämpfern an Bord Gelegenheit zur Rettung gegeben wird, versenkt werden, immer unter der Voraussetzung, daß die Schiffe nicht zu entfliehen versuchen oder gar Widerstand leisten. Wenn wir auch hoffen und annehmen, daß die neue Bewaffnung unserer Tauchboote mit weittragenden Geschützen ihnen dies Verfahren erleichtern wird, so ist doch klar, daß sie hierbei größern Gefahren ausgesetzt sind, als wenn sie ohne Warnung vorgehen. Wir hätten also eher Aussicht, unsere angeblich großen Verluste an Booten und Mannschaften noch zu vermehren auf dem neuen Wege, den einzuschlagen wir uns entschlossen haben. Und doch sollen unsere Verluste der Grund der Änderung sein!

Was bezweckt das neue Friedensgerede?

Berlin, 5. September.

Ein Raunen geht wieder von Mund zu Mund, ein Rauschen von Blatt zu Blatt, ein Friedensgerede ist in vollem Gange. Um den Wert dieses Geredes richtig einzuschätzen, genügt der Hinweis, daß es vom Bureau Reuter hervorgerufen und verbreitet wird. Das Machwerk dieses Bureaus zielt u. a. auch dahin, Mißtrauen zwischen Österreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei zu säen. Verlorene Liebesmüh: man wird sich darauf einrichten müssen, daß der neue Dreibund zusammenhält. Daß Friedensgerede in der Presse unserer Gegner immer wieder, neuerdings noch lauter als sonst, durchdringt, erklärt sich offenbar durch den Wunsch, aus dem Zusammenbruch zu retten, was noch zu retten ist. Dieser Wunsch kann erst ernst genommen und der Erörterung wert befunden werden, wenn man ihn offen ausspricht, die Niederlage eingesteht und einsieht, daß es unmöglich ist, das, was man mit Waffen nicht erzwingen konnte, durch derartige Kniffe und Ränke zu erreichen.

Neutrales Urteil zu Rußlands Sturz.

Christiania, 5. September.

Auch der freundwilligste Beobachter kann nicht behaupten, daß die norwegische Presse sich gerade besonders freundlich zu der deutschen Sache im Weltkriege gestellt hätte. Umso beachtenswerter ist jetzt die zum Ausdruck kommende Anerkennung der deutschen Erfolge. So schreibt „Aftenposten":

Grodno ist gefallen, damit ist im Norden reiner Tisch gemacht, nur noch die Festungen Dubno und Rowno im Süden sind übrig geblieben, aber bald nehmen wohl die Deutschen auch diese in einem „Bissen". Dann ist nichts mehr zu nehmen. Es ist in Wahrheit tragisch, daran zu denken, daß diese stolze Reihe Festungen, dieser Festungsgürtel, der sich von der Ostsee bis nach Galizien erstreckte, sozusagen niedergemacht und gefallen ist nach einer Belagerung von wenigen Tagen, als man früher glaubte, daß Monate dazu gehörten.

Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß bei dem Versagen der noch in der Dünalinie standhaltenden Russen wahrscheinlich das Schicksal des ganzen Feldzuges entschieden sei.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 6. September 1915

Vom Weltkrieg 1914.

Kapitulation der Festung Maubeuge: 4000 Gefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial fallen in deutsche Hand.

1706 Schlacht bei Turin: die Kaiserlichen unter Prinz Eugen und die Preußen unter Fürst Leopold von Anhalt-Dessau entsetzen die von den Franzosen belagerte Festung. — 1714 Der Badener Friede zwischen Frankreich und dem Deutschen Reiche beendet den Spanischen Erbfolgekrieg. — 1769 Schriftstellerin Karoline Pichler geb. — 1812 Sieg Napoleons I. über die Russen unter Kutusow bei Borodino. — 1850 Schriftstellerin W. Heimburg (eigentlich Berta Behrens) geb. — 1857 Großherzogin Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz in Wörlitz geb. — 1885 Gründung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft.

o **Übergroßer Andrang von Feldpostpäckchen nach dem Osten.** Amtlich wird bekanntgegeben: Die Versendung der Feldpostpäckchen (Feldpostbriefe über 50 Gramm Gewicht) nach dem Osten hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Feldpost bei den schwierigen Wegeverhältnissen in Rußland die ordnungsmäßige Zustellung nicht mehr leisten kann. Von einigen Dienststellen ist deshalb bereits beantragt worden, den Päckchenverkehr vollständig zu sperren. — Im Interesse der Truppen liegt es, wenn die Angehörigen in der Heimat ihre Gebefreudigkeit einschränken und weniger Päckchen zur Ostfront senden. — Sollte dieser wohlgemeinte Rat nicht allseitige einsichtsvolle Beachtung finden, so würde die Heeresverwaltung gezwungen sein, den Päckchenverkehr nach dem Osten vollkommen zu sperren.

—* Der Paketversand an die Armee von Gallwitz gesperrt! (Amtlich.) Bis auf weiteres werden Privatgüter und Paketsendungen an Heeresangehörige der zur 12. Armee (General v. Gallwitz) gehörenden Truppen nicht angenommen. Bei Zweifeln über die Truppenzugehörigkeit wird eine vorherige Anfrage bei dem nächsten Militärpaketdepot mittels einer bei jeder Postanstalt erhältlichen grünen Doppelkarte empfohlen.

* **Halver,** 6. Sept. Der hiesige Verein für Geflügel- und Singvögelzucht bewilligte für die Geflügel-Liebesgabe für Ostpreußen, die für die Kreise Lötzen und Angerburg bestimmt ist, die Summe von 30 Mk. Fast sein gesamtes Vermögen hat der Verein schon früher für das Rote Kreuz und andere Kriegsliebeszwecke geschenkt. Der Bestand an Geflügel ist während des Krieges wegen der hohen Futtermittelpreise sehr zurückgegangen, auch hat der Verein schon für die Lazarette des Kreises eine stattliche Zahl Tiere geschenkt. Spenden an Tieren für den genannten Zweck nimmt der Vorstand entgegen. Der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Horstmann, der auch Vorsitzender des Kreisverbandes ist, teilte mit, daß die Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen dem Kreisverbande Altena 120 Mk. zur Hebung der Geflügelzucht zur Verfügung gestellt hat.

& **Halver,** 6. Sept. Eine erneute Mahnung an die Eltern auf frisches Obst kein Wasser zu trinken lehrt folgender betrübender Todesfall. Das blühende 7jährige Mädchen der Familie M. in G. hatte am Abend Aepfel gegessen und kurz nachher Wasser getrunken, unter schrecklichen Schmerzen hat das junge Mädchen an diesen Folgen sein Leben lassen müssen. Der Vater steht im Felde.

\+ **Halver,** 6. Sept. Die hiesige Amtssparkasse, bei der auf die erste Kriegsanleihe im Ganzen 300 000 Mark gezeichnet wurden, hat bei der jetzigen dritten Kriegsanleihe am 1. Tage der Zeichnung die Höhe von 130 000 Mark erhalten. Gewiß ein erfreuliches Zeichen für den vaterländischen Opfersinn.

\+ **Halver,** 4. Sept. Im Sitzungssaal des Amtshauses tagte gestern die Schuldeputation Halver. Sie erhielt Kenntnis von der einstweiligen Anstellung der Lehrerin Vette in Halver sowie von der Heranziehung der Lehrer Kurtze und Gerlach in Halver und Hauptlehrer Sander in Heesfeld zum Heeresdienst und von der Regelung der Vertretung dieser letzteren Lehrkräfte. — Mitgeteilt wurden die nach einem Ministerial-Erlasse geltenden Grundsätze für die Zahlung von Gnadengebührnissen pp. an die Lehrpersonen. — Herr Lehrer Vormann in Bommert hat das ihm aus Anlaß seiner Pensionierung von der Schuldeputation bewilligte Geschenk je zur Hälfte dem Roten Kreuz und der Kriegsgemeindepflege überwiesen. Schuldeputation stellte 120 Mk. bereit zum Zwecke der Verwendung zu den gedachten wohltätigen Zwecken. — Gegen die Abrechnung über die Anlage einer Niederdruckdampfheizung in der Westschule in Halver fand sich nichts zu erinnern. — Den weiteren Verlauf der Tagung bildete die Besprechung der Aufhebung des Schulsystems in Bommert und die Errichtung einer neuen zweiklassigen Schule in der Nähe des Bahnhofs Anschlag für die jetzigen Schulbezirke Anschlag und Bommert. Zu dem früheren Beschlusse der Schuldeputation hat die Königliche Regierung in Arnsberg, dem Grundsatze nach zugestimmt, Schuldeputation beschloß die Weiterverfolgung der Angelegenheit im Sinne der früheren Beschlüsse. Die Durchführung soll vorbereitet, aber bis zur Beendigung des Krieges ausgesetzt bleiben. Das Amtsbauamt soll Plan und Kostenanschlag ausarbeiten. Der Gemeindevertretung wurde die Annahme eines von dem Land- und Gastwirt Ludwig Bürger in Anschlag angebotenen Baugrundstücks anempfohlen. — Beschlossen wurde der Erlaß eines Nachtrags zu der Besoldungsordnung für die Lehrpersonen nach dem vorgelegten Entwurfe.

§ **Kierspe,** 6. Sept. In der Sitzung der Gemeindevertretung zu Kierspe vom 27. v. Mts. wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Zu der Ergänzungswahl der Mitglieder der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission wurden die bisherigen Mitglieder und Stellvertreter wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen Stellvertreters Fabrikanten Kayser zu Kierspe-Bhf. wurde der Fabrikant Wilh. Pollmann sen. zu Vollme gewählt. — Nach dem Beschlusse des Provinzialrates der Provinz Westfalen ist die Gemeinde Kierspe aus der Stufe b in die Stufe a der Ortsklasse B versetzt worden. Die Mietsentschädigung erhöht sich demnach für die Lehrer von 350 auf 450 Mark und für die Lehrerinen von 250 auf 300 Mark pro Jahr. Die durch diesen Beschluß der Schulkasse erwachsenden Mehrkosten werden bewilligt. — Gegen den Antrag betr. Ortsnamenänderung „Bremickerhof" hat Versammlung keine Bedenken zu erheben. — Einige Steuerstundungs- und Erlaßanträge fanden ihre Erledigung.

§ **Kierspe,** 6. Sept. In der Sitzung der hiesigen Amtsvertretung vom 27. v. Mts, wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Die Amtskassenrechnung für 1914 wurde geprüft und festgestellt. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. — Die Bewilligung der Mittel für Einrichtung eines Postscheckkontos bei der hiesigen Amtskasse wurde beschlossen. — Die Kosten für Beschaffung einer neuen Fahne vor dem Amtshause hierselbst wurden bewilligt.

Meinerzhagen, 3. Sept. Dem Unteroffizier Wilh. Bohm, Grünenbecke, wurde das Eiserne Kreuz verliehen und der Kriegsfreiwillige Unteroffizier Hans Schleifenbaum, Sohn des hiesigen Herrn Rektors Schleifenbaum wurde zum Vize-Wachtmeister befördert.

Köln, 2. Sept. Pferdemarkt. Gestriger Auftrieb: 416 Arbeitspferde, 35 Luxuspferde, 1 Maultier und 1 Esel, im ganzen 453. Ziemlich belebt. Heutiger Auftrieb: 120 Arbeitspferde, Luxuspferde und 17 Fohlen, im ganzen 143. Still.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

CB **Berlin,** 5. Sept. (Amtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet unter dem 3. September längere Ausführungen über die Lage, deren Zweck in dem Satze gipfelt, die Militärkreise und die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen seien auf Grund der Lage berechtigt, jeden Zweifel an dem tatsächlich eingetretenen Umschwung auf dem östlichen Kriegsschauplatz zurückzuweisen. Die Zuschauer bei den Ereignissen auf dem russischen Kriegsschauplatze werden am besten tun, sich an den Tatsachen zu halten, von denen gestern der Fall von Grodno die Erstürmung des Brückenkopfes von Friedrichstadt an der Düna und die Siege in Ostgalizien schlecht zu der Petersburger Erklärung am Tage ihres Erscheinens paßten.

CB **Straßburg,** 5. Sept. Das Kriegsgericht in Mülhausen verurteilte den Spediteur Alfred Meyer wegen Kriegsverrats in der Berufungsinstanz zum Tode. (Die Vorinstanz hatte ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.)

CB **Warschau,** 5. Sept. In der Festung Nowo-Georgiewsk fand man riesige Lebensmittelvorräte, die ausgereicht hätten, die 100 000 Mann starke Besatzung anderthalb Jahre zu ernähren. Vor der Belagerung wurden noch 12 000 Ochsen und einige tausend Kühe in die Festung geschafft.

CB **Petersburg,** 5. Sept. Am 4. d. M. fand unter dem Vorsitz des Zaren die Eröffnung einer Reihe von besonderen Besprechungen statt, welche die Vereinheitlichung der Maßnahmen zur nationalen Verteidigung zum Gegenstand haben. Es sprachen der Kriegsminister, der Präsident des Reichsrats und der Präsident der Duma. Der Ministerpräsident scheint an der Besprechung nicht teilgenommen zu haben.

CB **Petersburg,** 5. Sept. Wilna ist vollkommen geräumt. Es ist nichts mehr in der Stadt, dessen sich die Deutschen bedienen könnten.

CB **Paris,** 5. Sept. „Paris-Midi" meldet: Seit dem letzten Donnerstag verkehren nur noch 3 Züge täglich zwischen Petersburg und Moskau statt zehn wie bisher. Den Blättern wurde von der Zensur nicht gestattet, dies bekannt zu geben.

CB **Kopenhagen,** 5. Sept. „Nowoje Wremja" in Petersburg meldet ihr Pariser Korrespondent, er habe an zuständiger Stelle erfahren, daß die große Offensive im Westen nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. (Warten wir also. Die Red.)

Eine Schlappe der Russen im Kaukasus.

WTB **Konstantinopel,** 5. Sept Wie aus Erzerum gemeldet wird, versuchte der Feind nördlich von Ataxes einen nächtlichen Ueberfall auf die türkischen Truppen. In kräftigem Gegenangriff wurden die Russen zurückgeworfen und auf ihrer regellosen Flucht mit Bombenwürfen bis in ihre Verschanzungen verfolgt, wobei sie große Verluste erlitten. 400 Russen, die kürzlich gefangen genommen wurden sind in Siwa eingetroffen.

Der Zar an die Front.

WTB **Petersburg,** 5. Sept. Der Zar ist an die Front abgereist.

Die dritte Kriegsanleihe!

Die dritte Kriegsanleihe, deren Bedingungen soeben bekanntgegeben werden, unterscheidet sich von der ersten und zweiten Kriegsanleihe wesentlich dadurch, daß keine Schatzanweisungen, sondern nur Reichsanleihe ausgegeben wird. Diese ist seitens des Reichs wieder bis 1924 unkündbar, zu 5% verzinslich und wird zum Kurse von 99, für Schuldbuchzeichnungen zu 98,80 aufgelegt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1916. Fünf Prozent Stückzinsen bis dahin werden bei der Zahlung zu Gunsten des Zeichners verrechnet. Die Zinsscheine sind am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres, der erste Zinsschein am 1. Oktober 1916 fällig.

Auch diese Anleihe wird ohne Begrenzung ausgegeben, und es können daher alle Zeichner auf volle Zuteilung der gezeichneten Beträge rechnen.

Die Zeichnungsfrist beginnt am 4. und endet am 22. September. Die Zeichnungen können wieder bei allen den Zeichnungs- und Vermittlungsstellen angebracht werden, die bei der zweiten Kriegsanleihe tätig waren (Reichsbank und alle ihre Zweiganstalten, sämtliche deutsche Banken und Bankiers, öffentliche Sparkassen und ihre Verbände, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften). Die Post nimmt diesmal Zeichnungen nicht nur an den kleinen Orten, sondern überall am Schalter entgegen.

Zahlungen können vom 30 September an jederzeit geleistet werden. Es müssen gezahlt werden:

30% am 18. Oktober
20% am 24. November,
25% am 22. Dezember 1915 und die letzten
25% am 22. Januar 1916.

Die Bestimmung, wonach die Zeichnungen von Mk. 1000,— und darunter bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt werden müssen, ist weggefallen; auch den kleinen Zeichnern sind diesmal Teilzahlungen in runden, durch 100 teilbaren Beträgen gestattet; die Zahlung braucht erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig werdenden Teilbeträge wenigstens Mk. 100,— beträgt. Auf die Zeichnungen bei der Post ist zum 18. Oktober Vollzahlung zu leisten.

Die im Umlauf befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen des Reichs werden unter entsprechender Diskontverrechnung in Zahlung genommen.

Um den bei allen Vermittlungsstellen gleichzeitig hervorgetretenen Klagen über die langsame Lieferung der Stücke bei der zweiten Kriegsanleihe zu begegnen, werden diesmal wieder Zwischenscheine, aber nur zu den Stücken von Mk. 1000,— und mehr und nur auf Antrag ausgegeben. Auch für die kleinen Stücke Zwischenscheine auszugeben, ist nicht möglich, da die dadurch entstehende Arbeit nicht bewältigt werden könnte. Die kleinen Stücke werden aber zuerst gedruckt werden und voraussichtlich im Januar zur Ausgabe gelangen.

Handgranaten.

Geschichte und Verwendung der Faustwurfgeschosse.

Von Dr. Staby-Friedenau.

Alle Voraussagen der Fach- und Nichtfachleute, daß in den Gefechten und Schlachten des modernen Krieges eine enge Annäherung der feindlichen Heere nicht stattfinden würde, da bei der Feuergeschwindigkeit und enormen Wirkung der Mehrladegewehre die Entscheidung schon auf Entfernungen von mehreren hundert Metern fallen müsse, sind durch die Wirklichkeit widerlegt worden, denn es hat noch keinen Krieg gegeben, in dem die feindlichen Truppen sich dauernd so nahe gegenüberlagen, wie in dem jetzigen. Der Stellungskrieg mit seinen Schützengräben und Sappen, den man geradezu als einen Maulwurfskrieg bezeichnen kann, hat im Gegenteil alte, halbvergessene Kampfmittel wieder aufleben und zu einer Bedeutung gelangen lassen, die man auch nicht im entferntesten geahnt hat und das hauptsächlichste dieser heute so wichtig gewordenen Kampfwerkzeuge ist die Handgranate.

Schon lange vor Erfindung des Schießpulvers warf man mit der Hand besondere Geschosse, z. B. glühende Eisenkugeln, durch die Schädigungen des Feindes, besonders Brände, hervorgerufen werden sollten. Sie waren aber alle von untergeordnetem Wert und erlangten erst Bedeutung, als nach Einführung des Schießpulvers Geschosse hergestellt wurden, die selbst eine Sprengladung enthielten und durch ihre Explosion verheerend wirkten. Da die ersten dieser Geschosse eine große Anzahl Kugeln enthielten, die beim Bersten des Geschosses umhergestreut wurden wie die Körner aus einem Granatapfel, so wurden sie kurzweg Granaten genannt und die Werfer dieser Granaten waren die Grenadiere. Im 17. Jahrhundert wurden besondere Truppenteile im Gebrauch der Handgranate ausgebildet und später wurden diese Grenadiere zu Kompagnien, Bataillonen und Regimentern vereinigt. Mit der Vervollkommnung der Geschütze und Handfeuerwaffen kamen die Handgranaten in Wegfall, aber der Name Grenadiere blieb und bekanntlich heißen die beiden ersten Bataillone unserer Garde und einiger anderer Infanterieregimenter noch heute Grenadiere.

Die ersten Handgranaten bestanden im wesentlichen aus einer Hohlkugel, mit einer Sprengladung und meistens noch mit Bleikugeln gefüllt, die eine Zündschnur oder Lunte enthielt, die kurz vor dem Werfen in Brand gesetzt wurde und langsam fortglimmte, bis sie an dem Orte ihres Abwurfes die Sprengladung zur Explosion brachte. Diese Handgranaten hatten aber viele Mängel, die zum größten Teil beseitigt wurden, als im vergangenen Jahrhundert nach langer Vergessenheit die Handgranate wieder auftauchte. Sie wurde jetzt in zwei gesonderte Arten eingeteilt, in solche, die einen Zeitzünder besaßen und solche, die durch Aufschlagen auf den Boden explodierten. Ziemlich verbreitet war die französische Handgranate, eine 8 Zentimeter Durchmesser enthaltende gußeiserne Hohlkugel von 9 Millimeter Wandstärke und 1,2 Kilogramm Gewicht; sie trug eine Abzugsschnur, welche mit einem Lederriemen am Handgelenk befestigt wurde. Beim Schleudern wurde der rechte Arm von hinten nach vorn geschwungen und die Granate hinausgeworfen, dabei riß die Abzugsschnur den Reiber aus dem Zünder heraus und dieser kam dadurch zur langsamen Entzündung und führte die baldige Explosion der Granate herbei.

Praktisch verwendet wurden aber die Handgranaten erst wieder im Russisch-Japanischen Krieg und besonders beim Kampf um Port Arthur wurden sie in großen Mengen gebraucht. Am häufigsten war die vom Stabskapitän Lischin gefertigte Handgranate, die zur Erzielung größerer Wurfweite auf einem Holzstiel aufgesteckt und im Innern mit einem Schlagstift als Zünder beim Aufschlage versehen war. Der Engländer Hale fertigte später eine Handgranate aus einem Messingzylinder von 15 Zentimeter Länge und 4,5 Zentimeter Durchmesser, die mit 140 Gramm Tonit geladen war. Das hintere mit einem Holzpfropfen verschlossene Ende des Zylinders trug einen Strick, der sowohl beim Werfen als Handhabe, als auch im Fluge als Steuerschwanz diente mit der Wirkung, daß die Granate möglichst senkrecht auf das Zünderende fiel. Dieses Geschoß wog nur 625 Gramm und es wurde von geschickten Schleuderern 50 Meter weit geworfen, seine Sprengwirkung bedeckte einen Raum von etwa 40 Meter Durchmesser. Der Norweger Aasen erfand eine sehr gute Handgranate, bei der das Ende des Granatkörpers einen 20 Zentimeter langen hölzernen Stiel trug, der zum Schleudern und zur Steuerung der Flugbahn diente. Das Gewicht dieser Granate beträgt 1 Kilogramm, bei ihrer Explosion entstehen ungefähr 230 Sprengstücke, die 30—40 Meter weit nach allen Seiten auseinanderspritzen: die Sprengmasse wiegt 225 Gramm.

Da das Schleudern mit der Hand immer nur auf geringe Entfernungen bis zu 50 Meter stattfinden kann, so suchte man den Aktionsradius des Geschosses dadurch zu erweitern, daß man die Handgranaten aus Schleudergestellen warf oder die Pulverkraft zu Hilfe nahm, indem man sie in kurze Mörser lud oder sie mittels eines Eisenstabes in den Gewehrlauf steckte, aus dem sie nun mit einer gewöhnlichen Patrone, aus der die Kugel entfernt war, abgefeuert wurden. Auf diese Weise ist es möglich geworden, Handgranaten auf Entfernung bis zu 400 Meter zu schleudern.

Daß der jetzige, schon beinahe ein Jahr dauernde Stellungskrieg eine ganze Fülle von Neukonstruktionen der Handgranaten hervorgerufen hat, ist selbstverständlich, aber ebenso selbstverständlich ist es, daß wir uns jetzt darüber nicht äußern; können wir uns doch aus den behandelten, schon vor dem Kriege bekannten Handgranaten ein Bild davon machen, wie diese wichtige Waffe sowohl im Stellungskriege wie im Nahkampf mannigfaltig verwendet werden kann. (R.K.)

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Bunte Zeitung.

Die versicherten und verwetteten Dardanellen. Bei Lloyds in London werden jetzt nach der „Daily Mail" schaurige Versicherungen abgeschlossen, die fast wie Wetten aussehen. Nach der Police verpflichtet sich das bekannte Seeversicherungsinstitut, den Versicherten am 31. Oktober dieses Jahres eine bestimmte Summe auszuzahlen, wenn an diesem Tage die Dardanellen noch nicht bezwungen sein sollten. Die Versicherungsprämien sind verhältnismäßig niedrig: sie betragen nur 30 Prozent; die Versicherungsgesellschaft sei also wohl überzeugt, daß die kriegerischen Operationen in der Türkei am 31. Oktober beendet sein würden. Vor einer Woche hätte die Versicherungsprämie noch 40 Prozent betragen. Die Versicherten sind zum größten Teil Getreidegroßhändler und Bankleute, die an der Getreideausfuhr aus dem südlichen Rußland besonders stark interessiert sind. — Ob das nun mehr nutzen wird, als die vergeblichen Anstrengungen der Alliierten, die sich bisher nur blutige Köpfe an den Dardanellen holten?

Billiges Radium. Wie die schweizerische Gesandtschaft in Washington durch das „Schweizerische Handelsblatt" mitteilen läßt, ist es dem Bergbauamt in Washington gelungen, Radium aus Carnotitерz, das reichhaltig in Colorado vorkomme, zu gewinnen. Die Herstellungskosten seien viel geringer als bisher, denn ein Gramm Radium koste nur 36 000 Dollar, während bisher 120 000 bis 160 000 Dollar dafür bezahlt wurden.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Sept. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 4735 Rinder, 1561 Kälber, 8473 Schafe, 6555 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast a) 128—131 (74—76). 2. Weidemast: 117—130 (68—75) c) 109—122 (60—67), d) 94—109 (50—58). B. Bullen: a) 116—122 (67—71), b) 98—116 (55—65), c) 83—100 (44—53). C. Färsen und Kühe: a) 117—128 (68—74), b) 105—118 (60—67), c) 87—102 (48—56), d) 79—87 (42—46), e) bis 81 (bis 38). — D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 82—96 (41—48). — 2. Kälber: b) 152 bis 157 (91—94), c) 142—150 (85—90), d) 117—133 (70—80), e) 109 bis 127 (60—70). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 140 bis 150 (70—75), b) 108—136 (54—68), c) 104—135 (50—65). B. Weidemastschafe: a) — (72—75), b) — (64—70), — 4. Schweine: b) — (151—155), c) —(140—148), d) — (135—145), e) — (110—135), f) — (128—135). — Marktverlauf: Rinder ruhig. — Kälber lebhaft. — Schafe glatt — Schweine glatt.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen heute Morgen unser einziges innigstgeliebtes Töchterchen

Hildegard

nach kurzer aber schwerer Krankheit im jugendlichen Alter von 7 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies Verwandten und Bekannten zur Nachricht, mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Robert Müller u. Familie.

Grund b. Ehringhausen und z. Zt. Russland, Herweg, Halver und Milspe, den 4. Sept. 1915.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. September, nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.



Im Lazarett zu Grosswardein Ungarn verstarb am 2. Sept. an den Folgen einer schweren am 9. Juni erlittenen Verwundung, mein lieber, guter Mann, der treusorgende Vater unseres Kindes, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel der

Landsturm-Rekrut

Ernst Schulte

im Alter von 34 Jahren.

Diese schmerzliche Mitteilung unseren Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Anzeige.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ernst Schulte
Lina geb. **Wippermann**

Die Beerdigung findet in Halver statt und wird Tag und Stunde noch mitgeteilt.

1 Schleifer

für dauernde Beschäftigung und hohen Lohn gesucht

Gust. Heßmert, Brügge.

Versch. Tubenpackungen

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Erhalte Donnerstag, den 9. Sept. Auswahl **Kühe.**



W. Schoppmann, Linge.

Marmeladen

in 1-Pfd.-Dosen empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Habe sehr billig abzugeben:

1 Stück fast neue **Schnellhobelmaschine** Chaping 725 m/m Stößelhub 900 m/m Hobelbreite mit drehbarem Schraubstock, zirka 1300 kg, 1 Stück 250 m/m Hub 500 m/m breit zirka 750 kg. — 1 Stück **Exzenterpresse** Doppelarmig zirka 1600 kg mit Rädervorgelege, **Fallhämmer** 3—600 kg Bärgewicht, einige **Scheeren** für Hand- und Kraftbetrieb, einige **Handspindelpressen**, eine Partie **Amboße**, neue und gebrauchte **Schraubstöcke, Schleifmaschinen, Schmirgelscheiben, Polierscheiben, Transmissionen, Bohrmaschinen, Präzisionsgebläse** für 3—4 Feuer.

Gust. Kreimendahl, Halver

Telefon 43. Maschinenbau und -Handlung. Telefon 43.

Selbstversorger in Brot und Mehl.

Für Selbstversorger, das sind bekanntlich Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe mit den Angehörigen ihres Haushaltes und ihrer Wirtschaft, die als solche nach § 6 a der Bundesratsverordnung über Brotgetreide und Mehl usw. vom 28. Juni 1915 in Verbindung mit § 49 d ebendort für eine bestimmte Zeit zugelassen sind und aus den eigenen Vorräten des Unternehmers an Getreide oder Mehl für diese Zeit sich versorgen dürfen, ist von der Reichsgetreidestelle die zugelassene Verbrauchsmenge erhöht worden.

Sie dürfen vom 1. September d. J. ab auf den Kopf und Monat 10 kg Brotgetreide unter den vorgeschriebenen Ueberwachungsmaßregeln ihres Kommunalverbandes verwenden Dabei entsprechen einem Kilogramm Brotgetreide siebenhundertundfünfzig Gramm Mehl.

Für einen Selbstversorger kann z. B für die Zeit vom 1. September 1915 bis zum 15 August 1916, also für 11½ Monat, insgesamt 115 kg Brotgetreide oder 86¼ kg Mehl auf den Kopf als Ernährungsbedarf zurückbehalten werden.

Altena, den 4. September 1915.

Der Landrat: Thomee.

Am 7., 8. und 9. dss. Mts.,

abends 8½ Uhr

findet im Lokale des Herrn August Schuster, Schalksmühle

Verkündigung des Evangeliums

statt. Wozu hiermit jeder freundlich eingeladen wird.

Sammlung für die „Ostarmee".

Im Anschluß an den vom Kreisverein vom Roten Kreuz in Altena in den Zeitungen veröffentlichten Aufruf

„Sammelt für die Ostarmee"

bringe ich zur Kenntnis der Amtseingesessenen, daß im Amtshause hier Zimmer 6 eine Gaben-Sammelstelle eingerichtet ist.

Die Sammelstelle hat den Zweck, die Einlieferung der Gaben zu erleichtern und die Gaben in Sammel-Sendungen der Kreisstelle in Altena zuzuführen.

Es wird gebeten, von der Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Halver, den 28. August 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Eine gut erhaltene gebrauchte

Pumpe

zu kaufen gesucht.

Von wem sagt die Geschäftsstelle des Allgem. Anz., Halver.

Neue 10 Pfg. Romane

wie:

Vergiß mein nicht
Romanperlen
Das gute Buch
Komet Romane usw.

eingetroffen

Wilh. Bell jr., Halver.

Futtermittel:

Schweinemastfutter
Eichelmehl
Tapiokafuttermittelmehl
Geflügelkraftfutter
Mais

Otto Ohler, Ohl-Rinsahl.

Vorrätig auf Lager:

Petkuser Saatroggen

erste Absaat von Originalsaat, anerkanntes Saatgut der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Garantie: 99% Reinheit
98% Keimfähigkeit.

Albert Herdepe, Halver.

Zur Einmachzeit

empfehle:

Plattenzucker
Kristallstampfzucker
Weinessig
Stangenzimmt
Salizyl
Salizyl-Pergamentpapier
Korken ꝛc ꝛc ꝛc.

Max Laille, Oberbrügge.